

Soziale Versorgung und Migration

VON MICHEL BOSSE UND
JOCHEM KOTTHAUS



Michel Bosse ist als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften der Fachhochschule Dortmund für die Studiengangskoordination des dualen Bachelors »Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Armut und (Flüchtlings-)Migration« zuständig, dabei u. a. mit der (Studien-) Beratung von Studierenden, Studieninteressierten und Arbeitgebern beauftragt.
www.h-dortmund.de



Prof. Dr. Jochem Kotthaus ist Professor für Erziehungswissenschaft an der Fachhochschule Dortmund. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Jugend- und Familienhilfe, Sozialwissenschaftliche Fußballfanforschung, Theorien der Sozialpädagogik. Mitherausgeber der Schriftenreihe »Sportfans im Blickpunkt sozialwissenschaftlicher Forschung« (Beltz) und der »Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft« (Budrich).
www.fh-dortmund.de

Im Zuge der starken Zuwanderung in den letzten Jahren sind fast alle sozialen Dienste und Einrichtungen mit Fragen der Beratung und Begleitung von Flüchtlingen konfrontiert. Ein dualer Studiengang an der Fachhochschule Dortmund vermittelt dazu die erforderlichen Kompetenzen für Fachkräfte, die teilweise selbst einen Migrationshintergrund haben.

In öffentlichen, politischen und medialen Debatten scheinen Migrationsbewegungen mitunter ein Phänomen darzustellen, mit welchem Deutschland nun seit den Flüchtlingsbewegungen der Jahre 2015 und 2016 erstmalig konfrontiert sei. Wenig könnte falscher sein.

Zur Erinnerung: Seit Beginn des 19. Jahrhunderts sind Immigrations- und Auswanderungsströme nach und aus Deutschland gut dokumentiert. Die Immigration von Menschen insbesondere aus Südosteuropa stellte dabei über Strecken gerade keinen unerwünschten Zuzug dar, sondern wurde als politische Ziel aktiv in den jeweiligen Heimatländern beworben und betrieben. Die Soziale Arbeit hat sich Immigranten gegenüber in verschiedenen Schwerpunktsetzungen und Konzeptionen immer in der Verantwortung gezeigt. Interkulturelle Soziale Arbeit, wie man heute sagen würde, gehört zum Standardprogramm der Sozialen Arbeit und wird neben der Kaprizierung auf ein ‚Handlungsfeld‘ als Querschnittsaufgabe verstanden.

Generell ist es sicherlich sinnvoll, zwei heutige Zuzugsarten zu unterscheiden: Rechtlich unproblematische Binnenmigration innerhalb der Europäischen Union sowie das Asylbegehren von Menschen, die aus Kriegs- und Krisengebieten außerhalb der Europäischen Union flüchten.

Die erste Gruppe zeichnet sich, so sie zum »Fall« der Sozialen Arbeit wird (den immensen Anteil völlig unproble-

matischer Immigration lassen wir hier außen vor), durch Armutserfahrungen, mangelnde oder keine Deutschkenntnisse und eine schlechte bis ungenügende Vorbereitung auf den Aufenthalt in Deutschland aus. Ihre gesellschaftliche Teilhabe ist somit weitreichend eingeschränkt, sie leben isoliert und verfügen über wenig Möglichkeiten der Integration. Zusätzlich kann für die Gruppe der Asylbewerberinnen und Asylbewerber von Problemen rechtlicher Natur ausgegangen werden: Sie verfügen über einen ungeklärten Aufenthaltsstatus sowie (für den Zeitraum des Asylverfahrens) über keinen legalen Zugang zum Arbeitsmarkt (oft auch fehlende berufliche Qualifikation) und unterliegen der Wohnraumzuweisung und Residenzpflicht.

Hochschul-Antworten auf gesellschaftspolitische Problemfelder

Richtig ist nun, dass seit den 2010er Jahren (bis heute) zwei Entwicklungen eingetreten sind, die zum Teil unvorhersagbar waren und die Soziale Arbeit mit einer Vielzahl von Ereignissen konfrontierte, die außerhalb ihres direkten Einflussbereichs entstehen und auf die sie irgendwie reagieren muss:

- Zum einen stellte sich nach der EU-Erweiterung von 2004 und 2007 eine zunehmend als problematisch diskutierte und wahrgenommene Migration von Menschen aus Südosteuropa ein.

- Zum anderen (deutlich aktueller) kam es in den Jahren 2015 und 2016 zu massiven Flüchtlingsbewegungen nach Deutschland.

Nun reagiert die Soziale Arbeit häufig, sehr flexibel und mit großer Geschwindigkeit auf relativ spontan eintretende Anforderungen. So wurde auf die Einführung des Gesetzes zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe, hier insbesondere die Hinzufügung des § 8a SGB VIII (Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung) im Jahr 2005 mit großer Sorgfalt und Geschwindigkeit viele Kolleginnen und Kollegen im Kinder- und Jugendschutz in Bezug die neuen Erfordernisse geschult.

Insbesondere in der Kombination von zunehmender Migration und Flüchtlingsbewegungen konnte eine prompte Reaktion der professionell organisierten Sozialen Arbeit nicht unmittelbar erfolgen. Weder die professionelle Soziale Arbeit noch eine andere Form professioneller Hilfe (Beratungsstellen, Therapiemöglichkeiten, Sprachkurse, Integrationsangebote, Kinderbetreuungen, Schulen und andere Bildungseinrichtungen etc.) waren hierauf ausreichend vorbereitet. Ohne die praktisch unermüdliche Bereitschaft von ehrenamtlichen Helfern und vor allem den Wohlfahrtsverbänden und Technischen Hilfswerken hätte die Versorgung und Betreuung der Flüchtlinge nicht derart ruhig und effektiv geleistet werden können.

Mittlerweile kann gesagt werden, dass die Betreuung der Flüchtlinge sich immer stärker professionalisiert. Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer werden weniger, ihre Arbeit immer stärker professionell koordiniert. Die Soziale Arbeit hat sich ihrer Aufgabe, nämlich die psychosoziale Betreuung und Versorgung von Flüchtlingen einschließlich aller Integrationsaufgaben, immer weiter angenommen. Dies stellt die Profession vor eine gewaltige strukturelle Aufgabe:

- Wie können die Aufgaben der Praxis angesichts des Fehlens von Erfahrungen (die in anderen Bereichen der Sozialen Arbeit selbstverständlich vorliegen) schnell, sicher und kompetent erledigt werden?
- Wie kann das Wissen der Flüchtlingshilfe angesichts immenser Aufgaben im Rahmen des Studiums sicher an die neuen Kolleginnen und Kollegen vermittelt werden?

Eine Antwort auf beide Fragen kann in einem dualen Studiengang der Fachhochschule Dortmund gesehen werden. Ange-

sichts europapolitischer Entwicklungen hat der Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaft, insbesondere die damalige Dekanin Prof. Dr. Marianne Kosmann, die zunehmende Drucksituation auf die Soziale Arbeit in Bezug auf deren psychosozialen Betreuung und Versorgung von Migrantinnen und Migranten antizipiert.

»Studierende mit eigenem Migrationshintergrund unterstützen die teilweise überforderten Dienste bei Angeboten für Zuwanderer«

Seit 2012 befand sich ein entsprechender Studiengang in Planung und Akkreditierung, seit dem Wintersemester 2014/15 besteht die Möglichkeit »Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Armut und (Flüchtlings-)Migration« als dualen Studiengang zu studieren. Seitdem werden in diesem Studiengang jährlich zum Wintersemester rund 35 Studierende zulassungsbeschränkt aufgenommen.

Besonders an dem örtlichen Studiengang ist nun weniger seine duale Ausrichtung. Die Kombination von Praxis und wissenschaftlicher Ausbildung finden sich auch an anderen staatlichen Hochschulen. Besonders ist vielmehr, dass die Studierenden von Beginn als »Integrationshelfer_innen« für solche Aufgaben eingesetzt werden, in denen ihre nativen kulturellen Kompetenzen (Sprache, Habitus, Zugang zu migrantischen Milieus etc.) in besonderer Weise von Nöten sind und die »deutschen« Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter potentiell verschlossen blieben.

Die Studierenden verfügen nämlich in großer Mehrzahl über einen eigenen Migrationshintergrund, sind jedoch eben gerade Beispiele für eine erfolgreiche Integrationsgeschichte: Sie besitzen die Zugangsberechtigung zu deutschen Hochschulen, sprechen in der Regel zwei Sprachen auf muttersprachlichem Niveau und benötigen keinerlei finanzielle Transferleistungen.

Durch den Einsatz der Studierenden im dualen Studiengang sollen (kurzfristig) niederschwellige Zugänge in die Angebote unterstützt werden, langfristig steht für die Studierenden ein Studienabschluss im Fokus, dessen Ziel die Qualifikation für Tätigkeiten in den entsprechenden Handlungsfeldern der Sozialen

Arbeit und der Erwerb umfangreicher migrationspädagogischer Kompetenz ist.

Die Studierenden werden gezielt darin qualifiziert, Zuwanderinnen und Zuwanderer fachlich zu begleiten und sich kritisch mit der Frage auseinanderzusetzen, welche (gesellschaftlichen) Strukturen die Notlagen dieser Menschen bedingen.

Hiermit wird behoben, was vielleicht nicht wünschenswert, jedoch soziale Realität darstellt: Die Herausforderungen für die Fachkräfte der Sozialen Arbeit in diesem Arbeitsfeld sind vielfältig, sprachliche Barrieren, Unsicherheiten im Kontext interkultureller Aufgaben oder fehlende praktische Erfahrungen im Arbeitsfeld machen es sowohl den Fachkräften schwer und können auch Barrieren für Zuwanderinnen und Zuwanderer sein.

Die Konzeption des Studiengangs zielt daher darauf ab, diese Barrieren abzubauen und Zuwanderinnen und Zuwanderer niederschwellige Zugänge zu Hilfe- und Qualifizierungsmaßnahmen zu gewähren, durch die sie zuvor nicht oder nur teilweise erreicht wurden.

Durch das explizite und duale Studium können die Studierenden schon während ihrer Zeit an der Hochschule ihre migrationspädagogischen Handlungskompetenzen stärken und bei den Hilfesuchenden das Vertrauen in die professionellen Bildungs-, Berufsbildungs- und Orientierungsangebote aufbauen oder verstärken.

Die dualen Studierenden übernehmen hierbei schon während des Studiums eine wichtige Lotsenfunktion und entlasten das teilweise überforderte Hilfesystem. Die kooperierenden Arbeitgeber greifen bei der Auswahl der studentischen Integrationskräfte vor allem auf ausländische Studierende oder Menschen mit Migrationshintergrund zurück, die u. a. bereits durch sprachliche Kompetenzen Zugänge schaffen können.

Studierende und Praxisstellen

In aktuell vier Studienkohorten haben sich bisher 147 Personen eingeschrieben, der

Anteil von Exmatrikulationen ist mit drei Fällen äußerst gering und zeugt von einem tragfähigen Konzept des Studiengangs. 52 Studierende wurden nicht in Deutschland geboren, davon sind 45 Personen Ausländerinnen und Ausländer (31 % der Studierendenschaft). Im NRW-Vergleich liegt der Studiengang somit deutlich über dem Durchschnitt, landesweit waren hier im Wintersemester 2016/2017 beispielsweise nur etwa 6 % Ausländer in einem Studiengang der Sozialen Arbeit eingeschrieben.

Von 65 % der Studierenden wurde mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren. 52 % der Studierenden hat Deutsch nicht als Muttersprache (37 %) oder gemeinsam mit einer anderen Sprache (15 %) erlernt.

Für die Arbeitgeber ergibt sich hier der erhoffte Effekt: Die studentischen Integrationskräfte bringen ihre Mehrsprachigkeit gewinnbringend in die Arbeit ein und heben sich dabei im Kontext des dualen Studiums und der (angeleiteten)

pädagogischen Tätigkeit von Sprachmittler oder Dolmetscher ab. Gerade in der Arbeit mit Neuzugewanderten kann dies ein entscheidender Faktor sein, um eine professionelle Beziehung eingehen zu können oder den Zugang in ein notwendiges Unterstützungsangebot zu gewähren.

Die Studierendenschaft im Dualen Bachelor Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Armut und (Flüchtlings-) Migration ist insgesamt durch eine große Heterogenität geprägt: Herkunftsländer, Alter, Geschlecht sowie Lebens- und Berufserfahrung. Nur 61 % der Studierenden sind dabei weiblich, der Anteil männlicher Studierender liegt somit deutlich über dem Durchschnitt anderer Studiengänge der Sozialen Arbeit. Das Durchschnittsalter liegt aktuell bei 29,6 Jahren.

55 Stellen der Studierenden sind in Dortmund verortet, Gelsenkirchen steht mit 20 Studierenden an zweiter Stelle. Die weiteren Arbeitgeber sind in

diversen Städten des Ruhrgebiets und der angrenzenden Region verortet. 21 sind öffentliche, 87 freie und sieben gewerbliche Träger. Die Einsatzstellen sind beispielsweise Migrationsdienste, Beratungsstellen zur Kompetenzfeststellung (Ausbildungs- und Jobcoaching etc.), Jugendhilfe (Wohngruppen für unbegleitete minderjährige Ausländer, aufsuchende Angebote) oder Flüchtlings-einrichtungen.

Der Einsatz der Studierenden erfolgt dabei in der Regel additiv zum Personalschlüssel in den entsprechenden Teams, die Studierenden ersetzen somit keine regulären Fachkräfte, sondern stellen ein notwendiges, zusätzliches Angebot dar. Die Nachfrage von Studieninteressierten sowie interessierten Trägern ist seit Start des Studiengangs groß und steigt weiterhin stetig an.

Weitere Planungen und Entwicklungen

Die Diversität der kooperierenden Einsatzstellen ist weiterhin ein wichtiges Merkmal der Studiengangskonzeption: Hierdurch wird sichergestellt, dass die Hochschule zwar mit den Trägern kooperiert, sich jedoch in akademischer Hinsicht unabhängig darstellt. Dies gewährleistet die Qualität des hochschulischen Teils der Berufsvorbereitung, auch und gerade wenn dies bedeutet, dass Studierende trotz großer Qualitäten in der praktischen Arbeit nur unzureichende akademische Leistungen erbringen und deshalb aus dem Studiengang ausscheiden müssen. An der Auswahl der Träger und den Zugängen zum Studium wird sich deshalb in absehbarer Zeit nichts ändern.

Deutlich stärker werden jedoch zurzeit die Kooperationen mit anderen Hochschulen ausgebaut. Nach einem gemeinsamen Themenheft des »Sozialmagazins« mit der Fakultät Raumplanung der TU Dortmund wird zurzeit die internationale Zusammenarbeit intensiviert. Mit einer Brüsseler Hochschule beginnt im Jahr 2018 ein gegenseitiges Austauschprogramm mit dem Ziel, dies zu institutionalisieren. Aufgrund der hohen Nachfrage und der intensiven Betreuung der Studierenden in Praxis und Hochschule kann eine hohe Studienqualität sichergestellt werden. Dies wird in zukünftigen Studienkohorten mit der anstehenden Re-Akkreditierung weiter ausgebaut werden. ■

Interkulturelle und migrationspädagogische Kompetenz als Ziel



Das Curriculum des Bachelor-Studiengangs »Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Armut und (Flüchtlings-)Migration« an der Fachhochschule Dortmund ist modular strukturiert, lehnt sich an den Vollzeitstudiengang Soziale Arbeit im Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften an und richtet sich thematisch entsprechend der Bedarfe und Herausforderungen im Kontext des Studiengangsschwerpunktes aus.

Mit Blick aus den jeweiligen Bezugsdisziplinen werden beispielsweise Diskriminierung und Benachteiligung durch ethische Zuschreibungen, rechtliche Rahmenbedingungen von Zuwanderung, sozialpolitische Fragestellungen oder die Sensibilisierung für eigene Vorurteile – neben den grundständigen Inhalten des Studiums der Sozialen Arbeiten – schwerpunktmäßig bearbeitet. Aufgrund des modularen Aufbaus des Studiums war zum Zeitpunkt der Einführung des Studiengangs möglich,

thematische Schwerpunkt auf den Bereich »Flucht« zu legen. Zurzeit wird diese Themensetzung etwas in Richtung einer generelleren interkulturellen Arbeit und eines Verständnisses von Praxis als ethnographischer Felderfahrung verlagert.

Das Studium hat eine Regelstudienzeit von acht Semestern. An zweieinhalb Tagen in der Woche arbeiten die Studierenden mit der Hälfte der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit bei kooperierenden Trägern der Sozialen Arbeit im Handlungsfeld des Studiengangs, die zweieinhalb anderen Wochentage studieren sie am Fachbereich. Das Studium wird mit dem allgemein qualifizierenden Abschluss »Bachelor of Arts Soziale Arbeit« abgeschlossen.

Als studentische Integrationskräfte sind sie dabei sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Durch die Einrichtung eines Beschäftigungsverhältnisses während der Studienzeit und die damit verbundene finanzielle Absicherung der Studierenden werden gezielt auch Zuwanderinnen und Zuwanderer als potentielle Studierenden-gruppe angesprochen.

Michel Boße und Jochem Kotthaus
www.fh-dortmund.de/de/fb/8/Bachelor_Dual.php